

# Henz-Wüest, Fritz

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **127 (1947)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fritz Henz-Wüest

1878—1946

Am 22. August 1946 starb im Kantonsspital in Aarau nach längerer Krankheit im 69. Altersjahr Fritz Henz, Chemiker. Er stammte aus einem alten Aarauer Geschlecht, wurde am 6. Mai 1878 in Aarau geboren als der älteste Sohn des Johann Henz-von Seutter, Eisenhändler. Er durchlief die Schulen seiner Vaterstadt, wurde durch Herrn Rektor Wüest für die Naturwissenschaft begeistert und studierte nach Absolvierung des Gymnasiums am eidgenössischen Polytechnikum Zürich *Chemie*. Nach gut bestandenem Diplom wirkte er zweieinhalb Jahre als Assistent von Prof. Dr. F. P. Treadwell im analytischen Laboratorium und verfaßte eine Dissertation, « Beitrag zur Trennung von Antimon und Zinn mittelst Oxalsäure ». Er half auch mit an der Herausgabe des Lehrbuches der analytischen Chemie. Fritz Henz war von den Studierenden überaus geschätzt als stets zuvorkommender, mit reichem Wissen ausgestatteter und in allen praktischen Handgriffen, besonders auch im Glasblasen, überaus versierter Helfer. Der Schreiber dieser Zeilen ist einer der vielen, die ihm zeitlebens dankbar sind für die genossene Hilfe. Eine erste Anstellung als praktischer Chemiker fand Henz in einer großen Schwefelsäurefabrik in Köln, eine zweite in einer ähnlichen Fabrik in England. Hier gründete er einen Hausstand mit der Tochter seines einstigen Aarauer Naturwissenschaftslehrers, des Herrn Rektor Wüest. Der glücklichen Ehe entsprossen ein Sohn und drei Töchter. Gerne erzählte später Henz seinen Fachfreunden von den zahlreichen Problemen, die ihm die Tätigkeit in der Fabrik geboten und die er mit Aufwendung großer Energie auch teilweise gemeistert hatte.

Doch nahm die Tätigkeit eines Fabrikchemikers im Jahre 1909 ein Ende. Als sein Bruder Otto, Kaufmann im väterlichen Geschäft, in jungen Jahren starb, kehrte Fritz, besonders auch einem Wunsche seiner Frau folgend, nach Aarau zurück, um zusammen mit seinem Bruder Hermann die Eisenhandlung zu leiten. Das war aber nicht die Lieblingsbeschäftigung von Fritz Henz, denn er war und blieb in seinem

innersten Wesen der uneigennütigen Erforschung der Natur zugetan. Er war ein guter Pflanzenkenner und machte mit großer Liebe *botanische Studien* in seinem Garten an der Buchserstraße und heizte sein Gewächshaus voll seltener Blütenpflanzen mit einem äußersten Minimum von Brennmaterial und Arbeitsaufwand.

Seine größte Freude aber war die Mitarbeit an der *Erforschung des Sternenhimmels*. Im niedrigen Estrich seines Wohnhauses errichtete er sich die erste Beobachtungsstation, konstruierte selber ein Fernrohr, verbrachte viele Nächte in diesem engen Raum. Doch hemmten die vielen Nebel des Aaretales und auch der Staub der benachbarten Straße seine Beobachtungen. Im Militärdienst während des ersten Weltkrieges lernte er auf der « Hupp » ob Läuelfingen im Hauensteingebiet eine landschaftlich schöne und für astronomische Beobachtungen sehr günstige Stelle kennen, kaufte dort ein Stück Land mit einem betonierten militärischen Unterstand, baute diesen meistens eigenhändig in eine kleine Sternwarte um, zu der auch ein Schlafraum und eine kleine Küche gehörten. Jahrelang verbrachte er viele Tage und Nächte auf der Hupp, machte dort seine Beobachtungen, teilte diese seinen Freunden mit, stand in regem Briefwechsel mit Leitern von Sternwarten, Astronomen von Berlin und Wien, besonders mit Herrn Professor Dr. Graff in Wien, der ihn in Aarau und auf der Hupp besuchte und mit dem er auch Reisen nach Spanien und Majorca ausgeführt hatte. Es war erstaunlich, welch großes Wissen Fritz Henz sich auf dem Gebiete der Astronomie erworben und wie er mit einfachsten Mitteln schöne Ergebnisse gewonnen hatte. Er hätte tagelang darüber erzählen oder Bücher schreiben können. Er hat aber nichts über seine Forschungen selber publiziert, sondern in selbstloser Weise deren Ergebnisse andern Astronomen zur Verfügung gestellt. Als Altersbeschwerden ihn am weiteren Beobachten hemmten, schenkte er sein Observatorium der Sternwarte Basel.

Neben der Astronomie interessierten ihn auch Fragen der *Geologie* und *Hydrologie*. Er hatte schon in seinen jungen Jahren Professor Friedrich Mühlberg mitgeholfen bei der Erstellung der Quellenkarte des Aargaus, begleitete den Verfasser dieses Nachrufes auf Exkursionen zum Studium von Quellen und Mineralquellen, machte geologische Exkursionen mit der Kantonsschule, alle Exkursionen der Aargauischen und mehrere der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft mit. Im Jahre 1943 publizierte er eine Arbeit über « Jura-Cölestine » in den Mitteilungen der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft, Heft 21.

Doch das Interesse für rein *chemische Fragen* blieb auch stets wach. Im letzten Jahrzehnt richtete er im Keller seines Wohnhauses ein Laboratorium ein und mühte sich um schwierige analytische Trennungen der seltenen Erdmetalle.

Während seines ganzen Lebens war er ein Verehrer der *Musik*, spielte gerne im Freundeskreis seine Bratsche und den Kontrabaß.



DR. FRITZ HENZ-WÜEST

1878—1946

Fritz Henz liebte es, unbeachtet, im Stillen, geräuschlos und ohne jeden Ehrgeiz, seinen wissenschaftlichen Neigungen zu leben. Er war stets fleißig, sparsam, für sich äußerst anspruchslos, dafür treu besorgt für seine Gattin, die ihm vor wenigen Monaten im Tode gefolgt ist, und für seine vier Kinder und die Großkinder. In seinem Testament hat er verfügt, daß keine Todesanzeigen versandt und keine öffentliche Begräbnisfeier veranstaltet werden dürfe. Das entspricht ganz seiner Bescheidenheit, die der ausgeprägteste Charakterzug von Fritz Henz war. Ein selten reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. Wer das Glück hatte, Fritz Henz näher zu kennen, wird dem innerlich vornehmen Menschen ein gutes Andenken bewahren. *Ad. Hartmann.*